

Zur Geräuschkulisse einer Silvesternacht gehören seit jeher die Kirchenglocken, die um Mitternacht von allen Kirchtürmen ertönen. In früheren Jahren waren sie kaum wahrzunehmen, weil sie sich gegen den infernalischen Lärm von unzähligen Böllern, Krachern und Feuerwerkskörpern nur schwer durchsetzen konnten.

In diesem Jahr ist es schon zum zweiten Mal eine der (wenigen positiven!) Folgen der Corona-Krise, daß der Lärm reduziert sein wird und das Glockengeläut bis an unsere Ohren dringen kann. Von mir aus könnte das immer so bleiben.

Eigentlich sind Glocken dazu da, zu Gottesdiensten einzuladen und es kommt nicht oft vor, daß ihr volles Geläut außerhalb der gewohnten Gottesdienste zu hören ist. Das gibt es höchstens in der Osternacht oder wenn etwas Besonderes passiert ist - wenn vielleicht ein neuer Papst gewählt oder ein neuer Bischof ernannt wurde. Und in vielen Pfarreien läuten alle Glocken dann, wenn jemand gestorben ist. In meiner früheren Pfarrei wurde ich im letzteren Fall regelmäßig angerufen und nach dem Verstorbenen befragt.

Falls mich in der Silvesternacht jemand danach gefragt hätte, hätte ich antworten können: "Das alte Jahr ist gestorben." Und das wäre garnicht einmal eine so dumme Antwort gewesen. Denn in der Tat wollen wir ja mit dem Silvestergeläut ein zuende gegangenes Jahr verabschieden und gewissermaßen feierlich zu Grabe tragen.

Ein solcher Vergleich muß in der sonst eher fröhlichen Silvesternacht garnicht makaber sein, weil auch ein christliches Begräbnis doch eigentlich nichts Trauriges ist, sondern vor allem von Dankbarkeit und Hoffnung geprägt sein sollte. Und das sind zwei Haltungen, die für uns Christen ebenso gut zum Ende eines Jahres passen.

Beim Abschied von einem Menschen wird erstens sein Leben noch einmal gewürdigt. Dabei soll - der Ehrlichkeit halber - zwar Negatives nicht ganz verschwiegen, vor allem aber das Positive herausgestellt werden. Zweitens dankt man beim Abschied für alles, was ein Mensch an Spuren in der Welt zurückläßt. Und drittens bringt man die Hoffnung zum Ausdruck, daß etwas Neues beginnt, das wir (noch) nicht kennen, aber worauf wir warten und was wir vertrauensvoll in die Hand Gottes legen.

Genau dieser Dreischritt paßt nun heute auch gut zur Verabschiedung und - wenn man so will - zum Begräbnis des alten Jah-

res. Ein Rückblick auf die vergangenen 12 Monate, 52 Wochen und 365 Tage ist also zuerst angebracht. Sicher fällt jedem und jeder hier so manches aus dem persönlichen Erleben, aber auch manches aus dem Leben der Kirche, der Pfarrgemeinde oder auch der Kolpingsfamilie noch einmal ein. Bekanntlich neigen wir bei einer Bewertung des kirchlichen Lebens gerne zur Schwarzmalerei und zum Jammern über das Negative. Deswegen sollte der Fokus heute bewußt auf dem Positiven liegen, das immer genauso vorhanden ist.

Ein gutes Motto, welches hilft, das Gute und Zukunftweisende in der Kirche besser zu sehen, findet sich schon im Alten Testament beim Propheten Jesaja: "Denkt nicht mehr an das, was früher war. Achtet nicht auf das, was vergangen ist. Siehe, ich mache etwas Neues. Schon sprießt es auf. Merkt ihr es nicht?" (Jes 43,18f)

Ja, es gibt wahrhaftig genügend Neues und Gutes auch in der Kirche, das an vielen Stellen "aufsprießt", oft unbemerkt und zu wenig beachtet, aber eindeutig da. Dieses gilt es zuerst einmal wahrzunehmen und dann im nächsten Schritt dafür zu danken.

Wobei beim Jahresschluß ein besonderes "Danke" denen zu sagen ist, die mitgeholfen haben und hoffentlich weiter mithelfen, daß die Kirche lebt - in der Pfarrei, in ihren einzelnen Gemeinden, in den Gruppen und Vereinen, aber auch in den Familien und überhaupt im Alltagsleben, wo die Kirche ja immer anfängt und ihre "Basis" hat.

Alle diejenigen, die dort nicht nur mit allerlei Wortgeklingel, sondern mit konkreten Taten das Evangelium täglich ins Leben hinein übersetzen, haben einen großen Dank verdient. Sie leisten das, was man "Evangelisierung" nennt und was die Kirche heutzutage wohl am nötigsten braucht. Diese Leute sind die wahre Zukunft der Kirche. Und Jesus selber waren und sind sie allemal die Liebsten (vgl. Lk 6,46!).

Und wie der Abschied von einem Menschen schließlich drittens von der Hoffnung auf einen Neuanfang geprägt ist, so wollen wir es auch mit den Jahren halten. Deswegen verabschieden die Glocken in der Silvesternacht nicht nur das jeweils alte Jahr, sondern begrüßen gleichzeitig das jeweils neue. Wir bringen so unsere Freude zum Ausdruck wie auch unser Vertrauen und unseren Glauben, daß die kommenden 12 Monate wieder von Gott her kommen und Er uns weiter mit seiner Hilfe und mit seinem Segen begleiten wird.

Deshalb ist übrigens ein kurzes Gebet heute um Mitternacht mit Sicherheit wesentlich sinnvoller als das Zünden von Feuerwerkskörpern.

) Über allem anderen jedoch muß klar bleiben: Wirklich neu werden kann das neue Jahr nur, wenn w i r etwas Neues daraus machen, wenn w i r selbst neu werden. Das hat Wilhelm Willms einmal schön so ausgedrückt:

"Ob ein Jahr neu wird, hängt an uns. Ob wir es neu machen. Ob wir neu anfangen zu denken. Ob wir neu anfangen zu sprechen. Ob wir neu anfangen zu leben. Von selbst wird nichts Neues. Wenn wir aber alles tun, was wir können, dann, ja dann dürfen wir hoffen, daß in diesem Jahr das Wunder geschieht, das Wunderbare, auf das wir hoffen."(1)

)

-----  
(1) Wilhelm Willms:  
roter faden glück  
Kevelaer 1974 Nr.9,25

)

)

)